

Sonderdruck  
aus  
„Archiv für Fischereiwissenschaft“

3. Jahrg. 1951

3./4. Heft



# **Betriebswirtschaftliche Untersuchungen über den Fangeinsatz von Hochseekuttern in der Nordsee im August und September 1951**

Von Klaus Bahr

---

VERLAG GUSTAV WENZEL & SOHN, BRAUNSCHWEIG



Druck: H. Heenemann KG, Berlin-Wilmersdorf



*Aus dem Institut für Küsten- und Binnenfischerei der Bundesanstalt für Fischerei, Hamburg.  
(Dir.: Dozent Dr. phil. habil. P. F. Meyer)*

## **Betriebswirtschaftliche Untersuchungen über den Fangeinsatz von Hochseekuttern in der Nordsee im August und September 1951**

Von  
**Klaus Bahr**  
mit 3 Tafeln



P 199

### **A. Die betriebswirtschaftliche Lage der Hochseekutter**

Das Jahr 1951 hat für viele Kutterfischereibetriebe der kleinen Hochseefischerei eine weitere Verschärfung ihrer wirtschaftlichen Krisenlage gebracht. Neben der Erhöhung des Rohölpreises von 120 DM auf 180 DM je Tonne haben auch die übrigen Ausgabenrubriken des Kutterbetriebes Preiserhöhungen zu verzeichnen gehabt, für die kein Ausgleich auf Seiten der Fischpreise erreicht wurde. Die in der Fischereipresse anlässlich dieser Entwicklung veröffentlichten Bilanzen (7, 11, 15) zeigen in großer Eindringlichkeit, daß die Existenzfähigkeit vieler Kutterbetriebe, insbesondere der in der vorliegenden Untersuchung zu betrachtenden Betriebe der kleinen Hochseefischerei, zur Zeit aufs schwerste gefährdet ist.

Auf Seiten der Kutterfischer hat man sich schon seit längerem darum bemüht, eine Erhöhung der Einnahmen durch Erlangung einer Preisstetigkeit im Rahmen einer Marktordnung zu erreichen (16, 2). Diesen Bemühungen blieb bisher ein Erfolg versagt; dies offenbar auf Grund der vielseitigen Schwierigkeiten, welchen Preismaßnahmen innerhalb der komplizierten Struktur unserer Fischwirtschaft begegnen.

Bei der Diskussion der Möglichkeiten für die Verbesserung des Fischerpreises ist verschiedentlich dem Qualitätsfaktor besondere Bedeutung zuerkannt worden. So wurde die Ansicht vertreten, daß der einzelne Kutterfischereibetrieb durch eine Verbesserung der Qualitätspflege in vielen Fällen den Fangerlös erheblich erhöhen kann. Eine solche Auffassung überschätzt jedoch für unsere Kutterfischerei den Einfluß des Qualitätsfaktors auf die Marktpreisbildung. Eingehende Untersuchungen, die hierüber von uns durchgeführt wurden (3), hatten folgendes Ergebnis: Der sich ohne irgendeine Stetigkeit auf und ab bewegende Marktpreis für die in der Auktion unserer Seefischmärkte zum Verkauf gestellte Kutterware entsteht jeweils unter Einwirkung der Faktoren Qualität, Fangmenge und des Komplexes der Zufälligkeitsfaktoren<sup>1)</sup>.

Lediglich auf den Faktor Qualität hat der einzelne Kutterfischereibetrieb direkten Einfluß. Er kann durch eine sorgfältige Qualitätspflege innerhalb der am Marktmorgen angetroffenen Preisbildungssituation den höchsten Preis bekommen. Eine unbedingte Sicherheit in dieser Richtung ist jedoch nicht gegeben, denn die Menge des jeweiligen Marktangebotes sowie der Einfluß der Zufälligkeitsfaktoren können bei den augenblicklichen Preisbildungsvorgängen an unsern Seefischmärkten bewirken, daß eine über dem Durchschnitt liegende Qualität keinen höheren Preis erzielt als die Durchschnittsware. Lediglich die unter dem Durchschnitt liegende Qualität hat im allgemeinen einen wesentlichen Preiseinfluß, indem sie meist zu dem niedrigen Beifangpreis der Fischmehlfabriken führt. Auf dem Wege einer verbesserten Qualitätspflege ist also für die einzelnen Kutterbetriebe keine Überwindung der gegenwärtigen Krisensituation zu erreichen, eine Feststellung, die keineswegs die Bedeutung der Qualitätspflege als solcher schmälern kann. Diese Bedeutung ist unbestreitbar auf dem Wege der Absatzförderung gegeben (2).

<sup>1)</sup> Unter Zufälligkeitsfaktoren sind zu verstehen: Stand der Partie innerhalb der Auktionsreihenfolge; im Verlaufe der Auktion plötzlich sich verändernde Nachfrage; vorübergehende Ablenkung von Hauptkäufern durch plötzliche anderweitige Inanspruchnahme.



Wenn also eine Verbesserung des Fischerpreises als Ausweg aus der gegenwärtigen Krisenlage bisher nicht zu erreichen war, so ergibt sich die Frage, wie weit hier der Faktor *F a n g m e n g e*, der ja zusammen mit dem Preis die Einnahmenseite eines Fischereibetriebes gestaltet, einen Weg zu weisen vermag. Für zwölf Hochseekutter, die ihre gesamten Fänge am Cuxhavener Seefischmarkt löschten, wurde für das Jahr 1950 eine Untersuchung über die Mengenzusammensetzung der Anlandungen durchgeführt. Es entfielen auf die einzelnen Arten folgende Mengenanteile:

Schollen	25 %	Steinbutt	} 2 %
Kabeljau	} 14 %	Glattbutt	
Schellfisch		Hering	5 %
Seezunge	8 %	Sonstige Fische	46 %

Der mengenmäßig größte Fanganteil „sonstige Fische“ umfaßt neben den mengenmäßig bisher noch nicht ins Gewicht fallenden Thunfischen und den hier nicht getrennt aufgeführten Konsumfischarten der Kutterfischerei wie Wittling, Flunder, Scharbe usw. vor allem die in der Auktion stehen gebliebene Ware, sowie den direkt an die Fischmehlfabriken verkauften Beifang. Für die Einnahmenseite des Fischereibetriebes tritt dieser 46prozentige Fanganteil erheblich an Bedeutung zurück gegenüber den übrigen 54 %, welche in der Hauptsache die am besten bezahlten Konsumfische enthalten. Unter ihnen stehen die Schollen mit 25 % an erster Stelle, ein Verhältnis, welches bisher den Gegebenheiten innerhalb der gesamten Konsumfischanlandungen unserer in der Nordsee fischenden Hochseekutterflotte entsprach (5). Hier den Mengenfaktor in Zukunft wesentlich zu steigern, ist auf Grund unseres heutigen Wissens über den Umfang des Nordseeschollenbestandes nicht möglich. Es kommt hinzu, daß, wie die Untersuchungen von K o t t h a u s (8) gezeigt haben, im Fanggebiet unserer Hochseekutter aus biologischen Gründen die kleinen Schollen überwiegen, also diejenigen Größen, welche als Marktsorte IV und teilweise auch noch als Sorte III schon heute häufig in den Auktionen unverkäuflich bleiben und dann nur den niedrigen Beifangpreis der Fischmehlfabriken erzielen (6).

Auch für Kabeljau und Schellfisch fehlen im Fanggebiet der Nordseekutter die Bestandsvoraussetzungen, um für diese Fische über die bisherigen jährlichen Ertragsschwankungen hinaus den Mengenfaktor wesentlich steigern zu können. Der von den Nordseekuttern bis zum Frühjahr 1949 sehr intensiv und in den folgenden Jahren gelegentlich betriebene Dorschfang in der Ostsee hat inzwischen seine damaligen Rentabilitätsvoraussetzungen völlig verloren.

Wie die Fangergebnisse des Jahres 1951 jedoch gezeigt haben, besteht für einen Fisch des Nordseeraumes die Möglichkeit, den Mengenfaktor in den Hochseekutteranlandungen um ein Vielfaches des bisherigen Umfanges zu steigern. Dieser Fisch ist der H e r i n g. Nachstehend seien die Ergebnisse, welche im August und September 1951 Hochseekutter im Nordseeheringsfang erzielten, sowie die sich hieraus ergebenden Weiterungen einer vergleichenden Betrachtung unterzogen. Das Untersuchungsmaterial umfaßt die gesamten Hochseekutteranlandungen im August und September 1951 am Cuxhavener Seefischmarkt<sup>2)</sup>.

## B. Der Fanginsatz in der Heringsfischerei

Bekanntlich hat in letzter Zeit die Ölgewinnung im Dienste der Margarinefabrikation bei unsern Fettfischen eine zunehmende Bedeutung bekommen. Diese Entwicklung erweiterte die Verwertungsmöglichkeiten für die Heringsanlandungen erheblich. Früher stellte die Aufnahmekapazität der Fischmehlfabriken im täglichen Marktgeschehen ein Ausweichventil dar, für das der Rohwarenpreis einer Stützung aus dem Ausgleichstock bedurfte, um für den Fangbetrieb eine wirtschaftlich tragbare Verwertung zu ermöglichen. Heute hat der Fettträger Hering für die Fischmehlindustrie zeitweise einen solchen Wertzuwachs erfahren, daß von den Fischmehlfabriken während der

<sup>2)</sup> Für die Zurverfügungstellung der Anlandungsstatistiken sei auch an dieser Stelle der Seefischmarktverwaltung Cuxhaven gedankt.

Da das Schwergewicht der Beteiligung der Hochseekutter an der Nordseeheringssaison am Cuxhavener Seefischmarkt lag, ermöglichen die hier gewonnenen Erkenntnisse allgemeine Schlußfolgerungen.



Heringssaison 1951 ein Rohwarenpreis (als Industrieheringspreis bezeichnet) gezahlt werden konnte, der mit seiner Spitze von 25,60 DM je dz den Auktionsmindestpreis von 26 DM fast erreichte. Dieser Preisgewinn hat sich sehr zugunsten der im Heringsfang eingesetzten Hochseekutter ausgewirkt. Ja, man kann sagen, diese Entwicklung hat die bisher fehlenden Voraussetzungen dafür geschaffen, die Nordseeheringssaison auf Seiten der Hochseekutter durch vollen Fangeinsatz zu nutzen. Bisher war es für diese Kutter so, daß auf Grund ihrer im Vergleich zu den Fischdampfern geringen Fangkapazität die Rentabilität ihrer Heringsfangreisen gefährdet war, wenn ihre Heringsanlandungen bei einem reichlichen Marktangebot stehenblieben und lediglich den Beifangpreis der Fischmehlfabriken erzielten. Bei einer solchen Situation war also der Heringsfang für die kleine Hochseefischerei mit einem erheblichen wirtschaftlichen Risiko verbunden, einem Risiko, das im allgemeinen größer war als bei den zur selben Zeit möglichen Schollenreisen.

Die Nordseeheringssaison 1951 brachte somit auf Seiten der Fangverwertung erheblich verbesserte Voraussetzungen für eine Beteiligung der Hochseekutter. Das Verdienst, diese Situation schnell erkannt und sie durch einen umfangreichen Fangeinsatz genutzt zu haben, ist in erster Linie den an der Ostseeküste beheimateten Hochseekuttern zuzuschreiben. Eine größere Ostseekutterflotte fand sich Anfang August in der Nordsee ein und befischte die hier im Gebiete der Weißen Bank mit Hilfe von Ortungsgeräten aufgefundenen Heringsschwärme. Über die bei diesem Nordsee-Einsatz der Ostseekutter gesammelten Erfahrungen, insbesondere über die Bewährung der hierbei benutzten Tuckzeese — ein von zwei Kuttern gezogenes Grundschleppnetz — wurde bereits an anderer Stelle ausführlich berichtet (4). Hier seien daher die Ergebnisse dieser Fischerei, und zwar verglichen mit den gleichzeitigen Anlandungen der an der Nordseeküste beheimateten Hochseekutter, in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt.

Während die Ostseekutter im August und September in der Nordsee ausschließlich auf Hering fischten, schalteten sich die Nordseekutter nur zögernd in diese Fischerei ein. Der größte Teil der Nordseekutter verblieb zunächst noch in der Schollenfischerei<sup>3)</sup>. Der Mengenfaktor, dessen sprunghaftes Ansteigen der volle Einsatz in der Heringsfischerei verursachte, wirkte sich daher in erster Linie in den Anlandungen der Ostseekutter aus. Durch den Industrieheringspreis, zu dem diese Heringe abgesetzt wurden, erreichten auch auf der Seite der Reiseerlöse die nur Hering fischenden Ostseekutter die Spitzenführung. Diese in den Monaten August und September 1951 am Cuxhavener Seefischmarkt zu beobachtende Entwicklung veranschaulichen die in Tafel 1 zusammengestellten Zahlen:

Tafel 1: Anlandungen (tons) und Reiseerlöse (DM)  
im August/September 1951 am Cuxhavener Seefischmarkt

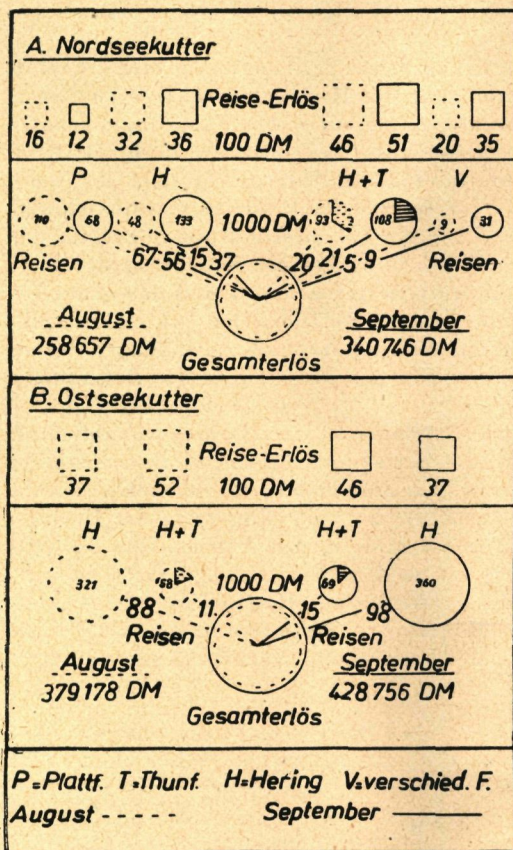
	August		September	
	Nordsee-Kutter	Ostsee-Kutter	Nordsee-Kutter	Ostsee-Kutter
Anzahl der Kutter .....	67	44	78	52
Reisen insgesamt .....	107	99	123	113
Fangmenge insgesamt .....	658	1634	1144	1798
Fangmenge je Reise .....	6,1	16,5	8,9	15,5
Erlös insgesamt .....	258 657	379 178	340 746	428 756
Erlös je Reise .....	2 417	3 830	2 770	3 794

<sup>3)</sup> Mit der Bezeichnung „Schollenfischerei“ ist hier und im folgenden ganz allgemein der Plattfischfang gemeint, also Seezunge, Steinbutt usw. mit einbegriffen.



Diese überragenden Ertragsleistungen der Ostseekutter wurden durch die bereits erwähnte Tatsache erzielt, daß die Ostseekutterflotte ausschließlich im Heringsfang eingesetzt war, während die Nordseekutter im August in der Mehrzahl (62 %) in der Schollenfischerei blieben und im Verlaufe der Saison so zögernd in die Heringsfischerei überwechselten, daß auch noch im September 43 % der Nordseekutter auf Schollen fischten. In welchem Maße die geringen Erträge der Schollenreisen sich auf die Gesamterlöse der Nordseekutterflotte auswirkten, zeigen im einzelnen die in Tafel 2 enthaltenen Zahlen und graphischen Darstellungen. Diese Tafel veranschaulicht außerdem, wie in den Monaten August und September die Gesamterlöse der Nordsee- und Ostseekutter sich auf die einzelnen Fangsparten verteilten.

Tafel 2



Gegenüberstellung der Gesamterlöse (1000 DM) und durchschnittlichen Reiseerlöse (100 DM) — nach Fangarten getrennt — von Nordseekuttern und Ostseekuttern

Betrachten wir an Hand von Tafel 2 zunächst die Schollenreisen der Nordseekutter: Was veranlaßte die Nordseekutter, im August und September an einer Fischerei festzuhalten, die ihnen sehr viel geringere Gewinnchancen bot als die gleichzeitig mögliche Heringsfischerei? Von den betreffenden Nordseefischern wurde verschiedentlich die Begründung gegeben, daß sie in der Handhabung der von den Ostseekuttern fast ausschließlich benutzten Tuckzeese noch keine Erfahrung besaßen, in der Mehrzahl zwar größere Fahrzeuge, aber z. T. schwächere Motore hatten als die Ostseekutter und außerdem finanziell nicht in der Lage waren, das neue Fanggerät anzuschaffen. Für die



Zurückhaltung gegenüber der Tuckzeese waren diese Argumente sicher z. T. ausschlaggebend. Wahrscheinlich war in diesem Zusammenhang aber auch von Bedeutung, daß das in Ostseefischerkreisen verbreitete genossenschaftliche Denken (12), welches das bei der Tuckzeesenfischerei erforderliche enge Zusammenarbeiten der beiden Partkutter erleichtert, den auf Grund der Verwertungsstruktur der Nordseekutterbetriebe mehr individualistisch orientierten Nordseefischern zunächst häufig zu fremd war. Immerhin hätte aber wohl für manchen im August und September in der Schollenfischerei verbliebenen Nordseekutter die Möglichkeit bestanden, mit dem bisher in der Nordsee üblichen Heringstrawl die Heringsfischerei aufzunehmen. Bei einer, verglichen mit den Tuckzeesenkuttern, im Durchschnitt zwar längeren Reisedauer erreichten die mit dem Trawl auf Hering fischenden Nordseekutter ähnliche Reiseerträge wie die Tuckzeesenkutter aus der Ostsee (4). Der Grund dafür, daß für die Nordseekutter trotz der Einsatzmöglichkeit für das Heringstrawl die Heringsfischerei gegenüber dem Schollenfang nur langsam an Bedeutung gewann, waren offenbar die Hoffnung auf eine Verbesserung der Plattfischerträge und eine gewisse Skepsis, die Skepsis nämlich, ob die Heringserträge der Hochseekutter über eine kurzfristige Fangmöglichkeit hinaus andauern würden.

Wie die Zahlen für die durchschnittlichen Reiseerlöse in Tafel 2 zeigen, verbesserten sich die Erträge der Plattfischreisen keineswegs. Sie gingen von 1640 DM Reiseerlös im August auf 1240 DM im September zurück. Die Erlöse der Heringsreisen nahmen dagegen zu. Während sie bei den Ostseekuttern im August bereits doppelt so groß waren (3650 DM Reisedurchschnitt bei 88 Reisen) wie die Schollenerlöse (1640 DM Reisedurchschnitt bei 67 Reisen) der Nordseekutter, erreichten sie im September nahezu das Verhältnis 3 : 1. Betrachten wir in diesem Zusammenhang die Fahrzeuggrößen der hier miteinander verglichenen Kutterflotten, so sehen wir, daß bei den Nordseekuttern die großen, d. h. über 20 m langen Kutter in der Mehrzahl waren:

	Nordsee- Kutter unter 20 m Fahrzeuglänge	Ostsee- Kutter	Nordsee- Kutter über 20 m Fahrzeuglänge	Ostsee- Kutter
August .....	17	21	50	23
September .....	17	24	61	28

Lediglich in der Motorenstärke hatte die Ostseekutterflotte ein Übergewicht. Während von den 52 insgesamt eingesetzten Ostseekuttern nur drei Fahrzeuge Motorleistungen unter 100 PS hatten, lagen bei sechzehn der verglichenen 78 Nordseekutter die Motorstärken unter 100 PS. Waren auf Grund dieser geringeren Motorstärke einzelne Nordseekutter vielleicht auch für die Tuckzeesenfischerei zu schwach, so hätten jedoch auch diese Kutter mit der ihnen zur Verfügung stehenden PS-Leistung in der Trawlheringsfischerei auf jeden Fall erheblich höhere Reiseerlöse erzielen können als beim Plattfischfang.

Neben den eigentlichen Heringsreisen sind in Tafel 2 noch die gemischten Heringsreisen getrennt aufgeführt, d. h. diejenigen Reisen, bei denen Hering und Thunfisch angelandet wurden. Das Schwergewicht dieser Reisen lag, im Durchschnitt gesehen, beim Hering. Da dieses Verhältnis für die weiter unten noch zu erörternden Zukunftsmöglichkeiten für unsere Thunfischerei von Interesse ist, sind in Tafel 3 als Ergänzung der in Tafel 2 bereits gegebenen Übersicht die Erlösanteile des Thunfisches zusammengestellt worden.



Tafel 3: Thunfischanteile am Erlös der gemischten Reisen  
(DM und %)

	August		September	
	Nordsee- Kutter	Ostsee- Kutter	Nordsee- Kutter	Ostsee- Kutter
Anzahl der Reisen .....	20	11	21	15
Reiseerlös .....	4,647	5,310	5,120	4,594
Thunanteil je Reise: DM .....	1 520	882	1 243	547
% .....	33	16	24	12

Betrachten wir zunächst die Schwankungen in der Bedeutung des Thunfischanteiles für den gesamten Reiseerlös, so zeigt sich, daß bei den gemischten Reisen beider Kutterflotten im September der Thunfischanteil je Reisedurchschnitt abnahm. Am meisten Thunfische wurden von den Nordseekuttern gefangen, die in einigen Fällen auch reine Thunfischreisen durchführten<sup>4)</sup>. Die Ostseekutter befaßten sich zum Teil erstmalig mit dem Thunfischfang. Bis auf wenige Ausnahmen betrieben sie keine eigentliche Thunangelei, sondern angelten die erbeuteten Thune gelegentlich von Schlepppausen während des Hievens der Tuckzeese. Betrachten wir die Heringsanteile der gemischten Herings-Thunfischreisen, so ergibt sich, daß ebenso wie bei der reinen Heringsfischerei auch hier die Ostseekutter auf Grund der fangtechnischen Überlegenheit der Tuckzeese gegenüber dem Scherbrettrawl die höchsten Reiseerlöse zu verzeichnen hatten.

### C. Betriebswirtschaftliche Ausblicke

Eine zusammenfassende Auswertung der vorstehend besprochenen Ergebnisse zeigt, daß in den Monaten August und September 1951 für zahlreiche Nordseekutter außergewöhnlich gute Verdienstmöglichkeiten ungenutzt blieben, während zur gleichen Zeit die in der Nordsee eingesetzten Ostseekutter Gewinne erzielten, welche in der Geschichte der Kutterhochseefischerei der Nordsee als überdurchschnittlich gut bezeichnet werden können. Gehen wir von der letztgenannten Tatsache aus: Die Erfolge der Hochseekutter während ihrer Beteiligung an der Nordseeheringssaison 1951 haben hier und da Skepsis in der Richtung ausgelöst, ob hier nicht außergewöhnliche Fangvoraussetzungen vorlagen, die sich in dieser Art in den nächsten Jahren vielleicht nicht wiederholen werden. Demgegenüber ist zu sagen, daß bei aller Vorsicht auf Grund unserer Erfahrungen über biologisch und witterungsmäßig bedingte Ertragsschwankungen die Ergebnisse des Jahres 1951 uns zweifelsohne die optimistische Schlußfolgerung ermöglichen, daß sich hier eine neue Entwicklung für den Fangeneinsatz unserer Hochseekutter angebahnt hat, welche eine wesentliche Verbesserung der derzeitigen Wirtschaftslage unserer Hochseekutterbetriebe erhoffen läßt<sup>5)</sup>. Wie schnell und wie weit es in Zukunft gelingen wird, diesen sich abzeichnenden neuen Weg zu nutzen, wird in erster Linie davon abhängen, in welchem Maße die einzelnen Kutterfischer sich den gewonnenen neuen Erkenntnissen erschließen und sich von betriebswirtschaftlich überholten Fangeneinsätzen und Fischereimethoden lösen. Der berufsständischen Fachschulung dürfte hier eine wichtige Aufgabe entstehen. Es ist

<sup>4)</sup> Im August und September wurden von Cuxhaven aus drei reine Thunfischreisen durchgeführt, die in Tafel 2 und 3 nicht gesondert berücksichtigt worden sind. Die ertragreichste dieser drei Reisen erbrachte mit 21 Thunen einen Markterlös von 5397 DM. Sie lag auch mit diesem hohen Erlös noch unter dem Höchstertrag, welche einzelne am Hamburger Markt anlandende Thunfischkutter erzielen konnten.



sicher kein Zufall, daß Ostseefischer zu Pionieren für die Beteiligung der Hochseekutter an der Nordseeheringssaison wurden, diejenigen Fischer nämlich, in deren Kreisen die an der Nordseeküste — mit Ausnahme der Westküste von Schleswig-Holstein — seit Kriegsende nahezu brach liegende berufliche Fachausbildung schon seit längerem nachdrücklich gefördert wird.

Die bestmögliche Ausnutzung der für den Heringsfang der Hochseekutter zur Verfügung stehenden fangtechnischen Möglichkeiten erfordert eine enge Zusammenarbeit der einzelnen Kutter. Hat z. B. ein Fahrzeug mit Hilfe seines Ortungsgerätes auf einem Fangplatz das Vorhandensein von Heringsschwärmen ausgemacht, so ist bei der schnellen Ortsveränderung dieser Schwärme die Möglichkeit, einen Schwarm mit dem eigenen Fanggerät voll zu erfassen, um so größer, je mehr Kutter sich durch laufenden Sprechfunkaustausch ihrer jeweiligen Ortungsergebnisse gemeinsam an dieser Jagd beteiligen. Der Verwirklichung einer solchen Zusammenarbeit steht die in Fischerkreisen immer noch weit verbreitete, althergebrachte Auffassung entgegen, daß die Geheimhaltung aller Vorgänge im eigenen Betriebe oberstes Gebot sein müsse. Es wird daher für die zukünftige Entwicklung unserer Hochseekutterfischerei auch von erheblicher Bedeutung sein, wie weit es durch eindringliche Beispiele gelingt, die einzelnen Fischer ganz allgemein davon zu überzeugen, daß die technische Vervollkommenung der einzelnen Fangbetriebe durch den Einbau von Funksprechanlagen und Ortungsgeräten nur dann bestmöglichst genutzt werden kann, wenn man sich auch in seinem eigenen betriebswirtschaftlichen Blickfeld zu einer fortschrittlichen Denkungsweise emporarbeitet.

Ein zukünftiger verstärkter Fangeinsatz der Hochseekutter in der Heringsfischerei der Nordsee entlastet während dieser Zeit die Schollenfischerei von den großen Hochseekuttern. Nach den bisherigen Erfahrungen kann man damit rechnen, daß diese Entlastung spätestens im Juli beginnen und bei günstiger Wetterlage etwa bis Ende Oktober andauern kann. Eine solche Entwicklung während der Hauptmonate der Schollensaison dürfte zweifelsohne eine bessere Schonmaßnahme für den Schollenbestand der Nordsee abgeben als die jetzt international diskutierte Heraufsetzung des Schollenmindestmaßes auf 26 cm (8). Nicht zuletzt könnte auf diesem Wege die wirtschaftliche Lage der Küstenkutterbetriebe verbessert werden. Wenn diese Betriebe in den Monaten Juli bis Oktober die Belieferung des Schollenmarktes übernehmen, so werden die verhältnismäßig geringe Fangkapazität der Küstenkutter und ihr gegenüber den Hochseekuttern stark beschränkter Aktionsradius dazu führen, daß durch ein geringeres Marktangebot die Anlandungen voll aufgenommen werden und die Preise sich wieder ausbalancieren. Die Schollenfischerei, in welcher in den letzten Jahren die Küstenkutter gegenüber den Hochseekuttern in zunehmendem Maße ihre Konkurrenzfähigkeit verloren haben, wird also auf diesem Wege für diese kleineren Betriebe wieder lohnend werden können.

Abschließend in diesem Zusammenhang noch eine kurze Betrachtung über die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten der Thunfischerei: Bisher

<sup>5)</sup> In der Zeit vom Herbst 1951 bis zum Abschluß dieser Zusammenstellung im Januar 1952 zeigte der Fischölmarkt eine fallende Preistendenz. Es ist, wenn diese Entwicklung nicht wieder rückläufig wird, nicht damit zu rechnen, daß die hohen Industrieheringspreise der Saison 1951 in der kommenden Saison wieder erreicht werden. Das würde zwar ein Absinken der Heringsreiseerlöse des Jahres 1952 bedeuten. So lange jedoch der Industrieheringspreis nennenswert über dem Beifangpreis liegt — was auch für die kommende Saison anzunehmen ist — wird es der Mengenfaktor bei den Heringsreisen ermöglichen, diesen Reisen auch in Zukunft einen erheblichen Erlösvorsprung vor den Plattfischreisen zu sichern.



hat diese Fischerei für unsere Hochseekutter im großen und ganzen nur eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit gelegentlich von anderen Fischereien abgegeben, wie auch die Zahlen von Tafel 2 aussagen. Der Umfang der Thunbestände, welche in den Spätsommermonaten der letzten Jahre im Nordseegebiet beobachtet wurden, sowie die Fangerfolge anderer Nationen haben uns jedoch gezeigt, daß auch diese Fischerei für unsere Hochseekutter noch erheblich entwicklungsfähig ist. Beim Beschreiten dieses Weges wird die Verbesserung der Fangtechnik und das Vertrautmachen mit den Besonderheiten an Ausdauer und Fangkonzentration, welche das bisher betriebene Angeln dieser großen Fische erfordert, eine ausschlaggebende Rolle spielen. Neue Möglichkeiten im Rahmen einer verbesserten Fangtechnik verspricht z. B. die gegen Ende der letzten Thunfischsaison entwickelte elektrische Thunfischangel, über die in Veröffentlichungen von Kreutzer (9) und P. F. Meyer (14) berichtet wurde.

#### D. Zusammenfassung

Auf Grund der vorliegenden Erfahrungen ist eine Überwindung der augenblicklichen Krisenlage unserer Kutterbetriebe der kleinen Hochseefischerei durch eine Umstellung und Erweiterung des Fangeinsatzes möglich. Ein erstmaliger Einsatz von Ostseekuttern in der Heringssaison der Nordsee brachte Reiseerlöse, die zu der Schlußfolgerung Veranlassung geben, daß in Zukunft während der Spätsommermonate die Heringsfischerei ein lohnendes Betätigungsfeld für die gesamte Hochseekutterflotte abgeben wird. Ein Vergleich der in den Monaten August und September 1951 am Cuxhavener Seefischmarkt anlandenden Nordsee- und Ostseekutter vermittelte die Feststellung, daß gegenüber den Ostseekuttern die Nordseekutter die Verdienstmöglichkeiten in der Heringsfischerei bisher erst z. T. erkannten. Ihre Mehrzahl blieb im Sommerhalbjahr 1951 in der wenig lohnenden Schollenfischerei und verpaßte aus verschiedenen, näher erörterten Gründen die überdurchschnittlich guten Verdienstmöglichkeiten der Heringssaison 1951. Im Zusammenhang mit einem zukünftigen Einsatz der Hochseekutter in der Heringsfischerei ergeben sich Schonmöglichkeiten für den Schollenbestand der Nordsee. Auch der Thunfischfang ist für unsere Hochseekutter noch erheblich entwicklungsfähig. Es besteht die Möglichkeit, diesen z. Z. als Nebenfischerei gelegentlich von gemischten Fangreisen ausgeübten Fang zu einer selbständigen Saisonfischerei zu entwickeln.

#### E. Summary

In this paper we have analyzed the catches of the cutter deep sea fishery brought to the seafish-market of Cuxhaven during the months of July and August 1951. This analysis has been carried out from an economical point of view in order to study the relationships between the fishing — time and the potential commercial utilization of the different catches (catches of herrings, plaices, tunnies etc.).

We succeeded in getting the following results: In July and August 1951 for many great cutters, engaged in the plaice fishery, the costs involved were greater than the value of the catches. Nevertheless many of these cutters continued in fishing plaices instead of beginning the herring fishery which can be said to get the most economical results during the same time. It can be stated that the future of our cutter deep sea fishery depends to a great extent upon the utilization of the possibilities given by the fishery of herring and tunny. So e. g. it could be possible to develop the catching of tunny from the now more or less occasional catch to seasonal tunny fishery.

#### F. Schrifttum

- 1 Bahr, Kl.: Die Versuchsfischerei als Gegenwartsproblem der Nordseeküstenfischerei. Allgem. Fischw. Ztg. 1950, Nr. 33.
- 2 Bahr, Kl.: Qualität — Preisstabilität — Absatzlenkung. Marktordnungsgedanken der Nordseeküstenfischerei. Allgem. Fischw. Ztg. 1951, Nr. 11.



- 3 B a h r, K. l.: Über die Marktpreisbildung bei Hochseekuttern im Jahre 1950. Fischereiwelt, H. 8, 1951.
  - 4 B a h r, K. l.: Die Bedeutung der Tuckzeese für die Hochseekutterfischerei in der Nordsee. Fischereiwelt, H. 1, 1952.
  - 5 H a ß, G.: Die Fangergebnisse der See- und Küstenfischerei ... im Jahre 1950. Jahresber. über d. Deutsche Fischerei, 1950.
  - 6 H e i d r i c h, H.: Die Kutter- und Küstenfischerei, b) die Fischerei im Nordseegebiet. Die schlesw.-holst. Fischw., Jahresber. 1950.
  - 7 K a u f m a n n: Zur Rentabilitätsfrage der Kutterfischer. Fischereiwelt, H. 10, 1951.
  - 8 K o t t h a u s, A.: 26 cm ein neues Mindestmaß für die Nordseescholle? Fischereiwelt, H. 12, 1951.
  - 9 K r e u t z e r, C.: Ein elektrisches Thunfischangelgerät. Arch. f. Fischereiwissensch., H. 1/2, 1951.
  - 10 L ü h m a n n, M.: Die Fangleistungen der Ostseekutter in den Jahren 1947 und 1948. Fischereiwelt, H. 2, 1951.
  - 11 M a r r e, G.: Zur Rentabilitätsfrage der Kutterfischerei. Fischereiwelt, H. 8, 1951.
  - 12 M a r r e, G.: Genossenschaftswesen in der schleswig-holsteinischen Fischerei. Fischereiwelt, H. 12, 1951.
  - 13 M e y e r, P. F.: Die Zeesenfischerei auf Hering und Sprott ... Ztschr. f. Fischerei, Bd. XL, H. 4—5, 1943.
  - 14 M e y e r, P. F.: Erfahrungen mit der elektrischen Thunfischangel. Fischereiwelt, H. 11, 1951.
  - 15 N o l t e, W.: Zur Rentabilitätsfrage der Kutterfischerei. Fischereiwelt, H. 12, 1951.
  - 16 W i e h r, H.: Die Kutterfischerei im Blickfeld der Kritik. Fischereiwelt, H. 1, 1950.
-



